



Cloud Atlas

► Wäre ich eingefleischter Zyniker, würde ich das Thema Clouds wie folgt umreißen:

Sobald selbsternannte Experten über Cloud-Computing philosophieren, verlassen sie zumeist den Boden der Realität, um unweigerlich zur Troposphäre zu entschweben. Dort weist allerdings sogar das leistungsfähigste Gehirn begrenzte Haltbarkeit auf, was beileibe nicht nur dem Sauerstoffmangel geschuldet ist. Wie in der Natur entstehen auch beim Cloud-Computing die meisten Ergebnisse durch eine einzige elementare Ingredienz – nämlich heißen Dampf! Lösen sich die Wolken auf, stehen Entwickler und Anwender im sprichwörtlichen Regen und fühlen sich anschließend ziemlich betropfelt. An dieser Stelle muss ich besonders an die jüngsten Ausfälle cloud-basierter Premium-Dienste denken, etwa an Google Mail, Twitter oder iCloud. Das übrigens nur als Pars pro Toto, denn auch jeder unerwähnte Anbieter hat so manche Leiche im Keller. Cloud-Abhängige dürften solche negativen Ereignisse wie einen kalten Entzug empfinden. Ein bekennender Optimist würde allerdings aus diesen Erfahrungen mit viel Geschick eine positive Essenz extrahieren. Etwa die, dass der Mensch wohl am meisten schätzt, was ihm gerade versagt bleibt. Der Cloud-Anwender lernt auf diese Weise, viele Dinge zu schätzen.

Gern würde ich jetzt Reinhard Meys Lied „Über den Wolken“ zitieren, finde aber nur einen schwachen Bezug zur Welt der IT. Nun gut! Ihnen zuliebe las-

se ich mich doch dazu hinreißen. Versuchen Sie doch einmal Ihr Glück, in der nachfolgenden Lyrik eine Analogie zum Cloud-Computing zu finden: „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man, blieben darunter verborgen und dann würde, was uns groß und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und klein.“ Klingt eher nach unfreiwilliger Ironie, wenn wir das Gesagte sinngemäß auf die IT übertragen wollen, oder?

Galten in früheren Zeiten Regenmacher als Hoffnungsträger und Weltretter, so stehen heutzutage Cloud-Produzenten mit ihrer Schwarzen Magie (= Technologie) im Rampenlicht. Und jeder von ihnen versucht, uns von dem Segen der schönen neuen Welt zu überzeugen. „Es kann nur einen geben“, schallt es unaufhörlich aus den Werbebroschüren entgegen. „Hexenwerk“ rufen hingegen die Ungläubigen.

Schluss mit dem Zynismus! Nicht alles, wo „Cloud-Computing“ draufsteht, muss automatisch fragwürdig oder minderwertig sein. Ich gestehe hiermit demütig, dass sich auf meinen häuslichen Endgeräten unter anderem die Dropbox, Sky Drive, Google-Mail und Apples iCloud eingenistet haben, um dort einem aktiven Leben zu frönen. Endlich gibt es eine günstige und permanente „All you can store“-Ablage für Bilder, Videos, Dokumente oder Musik, sodass ich mich überall und jederzeit in der Lage sehe, Freunde mit meinen umfangreichen Urlaubsfotos oder anderen künstlerischen Elaboraten zu malträtieren. Dabei sind den Anwendungsgebieten fast keine Grenzen gesetzt, von staatlichen abgesehen. Dank der wunderbaren Wolken ist es jetzt sogar möglich, Vorlesungen von US-amerikanischen Elite-Universitäten zu belegen, wobei den virtuellen Studenten virtuelle Übungsräume zur Verfügung stehen. Ich bin geradezu süchtig nach solchen MOOCs (Massive Open Online Course). Mein Rat: Merken Sie sich den Begriff gut für zukünftige Buzz-

word-Bingos und besuchen Sie, Interesse an Weiterbildung vorausgesetzt, bei Gelegenheit die Webseite <http://coursera.org>!

Cloud-Computing verspricht also nicht weniger als ein Nirwana für Endanwender. Doch welche Vorteile hat Frau Entwicklerin durch die Virtualisierung? Entwickler sollten die Cloud-Technologie als potenziellen Katalysator und verlängerten Arm der IT betrachten. Aufzucht und Verzehr von Diensten und Daten in der privaten oder öffentlichen Cloud sorgen für gesteigerte Transparenz, Skalierbarkeit und Flexibilität. Nicht zu vergessen die mögliche Innovation durch selbstgestrickte cloud-basierte Killerapplikationen – was der zukünftige Wolken-Versteher jetzt aber nicht zu wörtlich nehmen sollte. Allerdings klappt das Cloud-Flüstern, wie auch im richtigen Leben, nur dann, wenn Entscheidungsträger das Thema richtig und strategisch anpacken, sowie operativ die geeigneten Technologien, Geschäftsarchitekturen und Methoden unterstützen. Zumal wir aus leidvoller Erfahrung schon oft schmerzhaft lernen mussten: Technologie allein kann keine Lösung sein.

Jetzt aber weg mit den Wolken und her mit der Sonne! In der beiliegenden Ausgabe finden Sie interessante Beiträge zum genannten Thema sowie viele weitere delikate Entrees. Es ist angerichtet! Oder wie der Bajuware zu sagen pflegt: „O'zapft is!“

Ich möchte mich an dieser Stelle im Namen der gesamten Redaktion für Ihre Treue im vergangenen Jahr bedanken. Wir wünschen Ihnen ein gesundes, glückliches, erfolgreiches und mit viel Java gesegnetes neues Jahr 2013.

In diesem Sinne viel Spaß bei der Lektüre

Ihr Prof. Dr. Michael Stal